

Nicolaus Cusanus und Bernhard von Waging

Von Ulrike Treusch, Kassel

Große Köpfe um Cusanus – der Titel dieser Vortragsreihe lässt in Verbindung mit dem Namen Bernhard von Waging stützen.¹ Inwiefern war dieser Mönch, dessen Name nur wenigen geläufig ist, ein großer Kopf im Umkreis von Cusanus? Bernhard von Waging ist fast nur denen bekannt, die den Briefwechsel zwischen Nicolaus Cusanus und den Benediktinern im Kloster St. Quirin in Tegernsee kennen. Diesen Briefwechsel edierte erstmals Edmond Vansteenberghé 1915 als Anhang seiner französischsprachigen Untersuchung zu Cusanus und der Kontroverse um die mystische Theologie.² Wenige Jahre später machte der Philosoph und Theologe Martin Grabmann 1920 in einem kleinen Aufsatz auf den »bayerischen Benediktinermystiker« Bernhard von Waging aus dem Kloster Tegernsee aufmerksam.³ Vansteenberghés Edition der Briefe und Grabmanns Aufsatz weisen beide auf ein zentrales, den Gelehrten Cusanus und den durchaus bedeutenden, aber weniger bekannten Mönch verbindendes Thema hin: die Kontroverse um die Mystik in der Mitte des 15. Jahrhunderts, die sich auch an der Cusanus-Schrift *De docta ignorantia* entzündete. Dass es neben der *theologia mystica* weitere Berührungspunkte zwischen Cusanus und Bernhard von Waging gab, soll nach einer (1) biographischen Einführung skizziert werden im Blick auf drei Gesprächsthemen: (2) die Klosterreform, (3) die mystische Erfahrung und (4) die Frage nach der rechten Lebensform.

1 Leicht überarbeitete Fassung meines Vortrags im Rahmen der Ringvorlesung »Große Köpfe um Cusanus« am 22. Juni 2012 in Trier.

2 Vgl. Edmond Vansteenberghé, *Autour de la docte ignorance. Une controverse sur la théologie mystique au XV^e siècle*, Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 14, Münster 1915, 107–220.

3 Vgl. Martin Grabmann, *Bayerische Benediktinermystik am Ausgang des Mittelalters*, in: *Benediktinische Monatsschrift* 2 (1920) 196–202; ders., *Bernhard von Waging (gest. 1472), Prior von Tegernsee, ein bayerischer Benediktinermystiker des 15. Jahrhunderts*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 60 (1946) 82–98.

(1) Biographische Notizen zu Bernhard von Waging

Bernhards Tod am 2. August 1472 in Bergen bei Eichstätt ist fest bezeugt; die Daten zu seinem Leben sind weitaus spärlicher. Als komprimierte Zusammenfassung von Leben und Werk notierte Ambrosius Schwerzenbeck, der Bibliothekar der Klosterbibliothek von Tegernsee, im 1483/84 entstandenen Bibliothekskatalog kurz und bündig: »Das sind die Schriften Bernhards, unseres Priors, aus Bägingen, Baccalaureus der Artes Liberales der Wiener Universität.«⁴ Bernhards Leben wird hier, zehn Jahre nach seinem Tod, in drei Stichpunkten zusammengefasst, im Amt des Priors in Tegernsee, in seiner Herkunft aus ›Bägingen‹, nach anderer Überlieferung aus Waging(en), und seinem akademischen Grad eines an der Universität Wien erworbenen Baccalaureus der Freien Künste.

Bernhard selbst äußerte sich fast nie zu seiner Biographie. Wo er es doch einmal tat, betonte er seinen Übertritt vom Chorherrenkloster im bayerischen Indersdorf (bei Dachau) ins ebenfalls bayerische Benediktinerkloster St. Quirin in Tegernsee. Erst ab diesem Übertritt, der von Bernhard als Lebenswende erfahren wurde, wird er als Person und mit Schriften, Briefen und Predigten greifbar. Von seinem Wirken zeugen neben Briefen und Predigten rund 24 lateinische Abhandlungen zu Themen rund um Fragen der Reform von Kirche und Mönchtum im 15. Jahrhundert.

Bernhard wurde vermutlich um 1400 in einem Ort namens Waging, wahrscheinlich einem Waging bei Salzburg oder dem bekannteren Waging am Waginger See bei Traunstein geboren.⁵ Er ist also fast gleich alt wie der 1401 geborene Nikolaus von Kues. Über Bernhards Kindheit und Jugend ist nichts überliefert. Er studierte an der Universität Wien, doch ist sein Name in den Matrikeln der Universität nicht zu finden. In den Tegernseer Handschriften ergänzt der Titel eines Baccalaureus Arti-

4 »Bernhardi prioris nostri de Bägingen artium liberalium Bienensis baccalarii« (Codex latinus monacensis 1925, f. 20v, Bayerische Staatsbibliothek München), in: *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, Bd. 4/2: Bistum Freising, bearb. v. Günter Glauche, Bistum Würzburg, bearb. v. Hermann Knaus, München 1979, 773 f.

5 Zur Biographie, auch im Folgenden, vgl. Werner Höver, Art. Bernhard von Waging, in: *Verfasserlexikon* 1 (1978) 779–789; Ulrike Treusch, Bernhard von Waging († 1472), ein Theologe der Melker Reformbewegung. *Monastische Theologie im 15. Jahrhundert?*, Beiträge zur historischen Theologie 158, Tübingen 2011, 38–61.

um mehrfach Bernhards Namen. Bernhard schloss das Studium bei zwei bis drei Jahren Studiendauer mit etwa 20 Jahren ab und verließ um 1420 die Wiener Universität. Nun folgt eine fast zehnjährige biographische Lücke, in die Bernhards Priesterweihe und wahrscheinlich auch eine Tätigkeit im pastoralen Dienst fallen. Um 1430 tritt er als Priester in das Augustinerchorherrenstift in Indersdorf ein. Über seine rund fünfzehn Jahre als Augustinerchorherr ist wiederum wenig bekannt. Nebenbemerkungen in seinen Schriften zufolge war Bernhard in dieser Zeit als Seelsorger und Beichtvater tätig, möglicherweise auch als persönlicher Sekretär des Indersdorfer Propstes Johannes. Schriften Bernhards sind aus diesen Jahren nicht überliefert. Die Zeit in Indersdorf findet ein Ende mit Bernhards unerlaubtem Übertritt in das Benediktinerkloster Tegernsee im Jahr 1446. Bernhard ist also ungefähr 46 Jahre alt, als das eintritt, was er im Rückblick als seine Lebenswende versteht: der Übertritt von der Lebensform der Chorherren mit ihrer Seelsorgetätigkeit zur strenger Lebensform der Benediktiner, von einem stärker aktiven Leben ins kontemplative Leben.

Die Lebensstationen des fast gleichaltrigen Nicolaus Cusanus sind im Vergleich zu Bernhard viel besser dokumentiert: Cusanus schloss sein Studium, ab 1416 in Heidelberg an der Artistenfakultät, spätestens ab 1420 in Padua das Studium des Kirchenrechts, 1423 mit der Promotion zum Doctor decretorum ab. Er hatte in den ersten 46 Jahren seines Lebens kirchliche Karriere gemacht und war im besten Sinne ein Weltbürger geworden: Cusanus stand ab 1425 im Dienst des Erzbischofs von Trier, unternahm 1427 die erste Romreise, reiste 1428 nach Paris, erwarb Pfründen und nahm am Konzil von Basel teil, bevor er 1437 nach Konstantinopel reiste zu Verhandlungen über die 1439 besiegelte Kirchenunion.

Während Bernhard im Dezember 1447 die Profess in Tegernsee ablegte und 1452 zum Prior der Klostergemeinschaft gewählt wurde, wurde Cusanus 1448 zum Kardinal ernannt, 1450 zum Bischof von Brixen und zum päpstlichen Legaten mit der Bevollmächtigung zur Kirchen- und Klosterreform in Deutschland, Österreich und den Niederlanden. Cusanus wirkte und bewegte sich in ganz Europa, Bernhards Aktionsradius beschränkte sich in diesen Jahren weitgehend auf Bayern. Cusanus war 1446 bereits ein produktiver Autor, Bernhard wird erst in Tegernsee anfangen, eigene Texte zu verfassen. Doch so verschieden die Lebenswege

auf den ersten Blick auch aussehen: 1452 werden sich Cusanus und Bernhard persönlich begegnen und einen brieflichen Austausch beginnen. Denn mit dem Eintritt in Tegernsee beginnt Bernhard nachweislich und vermutlich im Auftrag des Tegernseer Abtes Kaspar Aindorffer Schriften zur Klosterreform zu verfassen und praktisch als Klosterreformer zu wirken.

Als Reformers und als Reform-Autor begegnete Bernhard Cusanus. Im Zuge seiner Visitationsreise verkündigte Nikolaus von Kues im Juni 1452 dem Kloster Tegernsee den Ablass. Es kommt zu einer Begegnung zwischen Cusanus und den Mönchen, darunter sicher auch Bernhard. Kurz zuvor, 1451/52, hatte Bernhard seine erste Schrift verfasst, das *Lob der belehrten Unwissenheit* (*Laudatorium doctae ignorantiae*). Die Schrift ist nichts anderes als eine Lobrede auf die cusanische Schrift *De docta ignorantia* (1440). Bernhard hatte die Cusanus-Schrift gelesen und fühlte sich davon so bewegt, dass er eine Lobrede darauf verfasste, die ab 1454 nicht nur zum Briefwechsel mit Nicolaus Cusanus führte, sondern auch zu einem heftigen innermonastischen Streitschriften-Wechsel, dem Mystik-Streit. In den fünf Jahren zwischen 1451 und 1456 kommt es also zur Begegnung, Zusammenarbeit und zum Austausch von Cusanus und den Tegernseer Mönchen, darunter Bernhard. Der erhaltene direkte Briefwechsel zwischen beiden beschränkt sich auf die Jahre 1454 und 1455; doch sollten die persönlich adressierten Briefe im Kontext des gesamten fünfjährigen Briefwechsels zwischen Cusanus und den Tegernseern gesehen werden.⁶ Dieser kreist um drei Gesprächsthemen, die Reform in Kirche und Mönchtum, die mystische Erfahrung und die Frage nach dem Vorzug der kontemplativen Lebensform gegenüber einer *vita activa*. Doch verläuft dieser Austausch nicht nach Themen getrennt und oft sporadisch.

6 Vgl. die Edition des Briefwechsels in: Nikolaus von Kues, Briefe und Dokumente zum Brixner Streit. Bd. 1: Kontroverse um die Mystik und Anfänge in Brixen (1450–1455), hg. v. Wilhelm Baum/Raimund Senoner, Wien 1998, 84–187.

(2) Erstes Gesprächsthema: Die Klosterreform

1452 zieht Cusanus als Bischof in Brixen ein und beginnt mit der Visitation und Reform der Klöster im Bistum; im gleichen Jahr wird Bernhard zum Prior gewählt und übt dieses Amt dreizehn Jahre lang, bis 1465, aus. Als Prior und Stellvertreter des Abts gehörte zu seinen Aufgaben die Auslegung der Benediktsregel und der Bibel für seine Mitbrüder in den täglichen Kapitelansprachen sowie in Predigten. Offensichtlich hatte Bernhard als Prior auch die Aufgabe, sich nach außen als Vertreter der Tegernseer zu strittigen Fragen zu äußern und die Korrespondenz gemeinsam mit Abt Kaspar zu führen. Der sich verschlechternde Gesundheitszustand des Abtes führte dazu, dass Bernhard wohl bereits ab 1453 aus dem Kloster herausführende Aufgaben wahrnahm, wenn z. B. aus Tegernsee Visitatoren erbeten wurden. So besuchte Bernhard 1453 verschiedene Klöster in den Kirchenprovinzen Salzburg und Mainz-Bamberg. Die Klosterreform war es auch, die zur Zusammenarbeit von Bernhard und Cusanus führte. An der Seite und im Auftrag des päpstlichen Legaten Nicolaus Cusanus wirkte Bernhard an der Klosterreform im Bistum Brixen mit, insbesondere als Visitor des benediktinischen Frauenklosters Sonnenburg und des Männerklosters St. Georgenberg.

Im Herbst 1453 bat Nikolaus von Kues u. a. den Abt von Tegernsee zur Visitation des Klosters Sonnenburg. Der kranke Tegernseer Abt sandte Bernhard von Waging und einen weiteren Tegernseer Mönch nach Sonnenburg, wo Cusanus am 29. November 1453 das Visitationsverfahren eröffnete und es zu einer erneuten persönlichen Begegnung von Cusanus und Bernhard kam.

Die Reformmaßnahmen in Sonnenburg wurden durch den heftigen Widerstand der Äbtissin Verena von Stuben verschleppt und scheiterten schließlich, auch da Cusanus und seine Mitreformer die Situation vor Ort missverstanden.⁷ Festzuhalten bleibt, dass Cusanus die Mitwirkung der Tegernseer Mönche an der Visitation von Sonnenburg ausdrücklich wünschte, sich darüber brieflich austauschte und nach der ersten Visitation zwei Jahre später erneut Bernhard bat, zum Abschluss der Verhandlungen nach Brixen zu kommen, was Bernhard auch tat.⁸ Bernhard for-

7 Vgl. die detaillierte Darstellung bei Isabelle Mandrella, Nicolaus Cusanus und Verena von Stuben, in: Cusanus Jahrbuch 1 (2009) 27–44.

8 Vgl. Nikolaus von Kues an Bernhard, 13. Januar 1455, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 172 f.

mulierte, zusammen mit seinen Mitvisitatoren, nach der zweiten Visitation den abschließenden Visitationsbericht.

Festzuhalten bleibt auch, dass Bernhard sich im Briefwechsel mit Cusanus nicht nur engagiert für die Reform dieses Frauenklosters zeigte, sondern auch seine Vorstellungen von Reform klar vermittelte und Cusanus sich diese zu eigen machte. So schreibt Bernhard nach der ersten Visitation an Cusanus:

»Es [möge] eure hochwürdigste Herrschaft gütig nachsehen, wenn ich jetzt in der Ferne deutlicher niederschreibe, was ich vor Euren Augen in meiner Schüchternheit über die Reform des Klosters Sonnenburg nicht auszusprechen wagte. Denn sowohl bei der Äbtissin als auch bei den Schwestern ist kein guter Wille vorhanden, außer in Worten und erzwungen. Weil diese so beschaffen sind, wird man sich vergeblich abmühen, das Klosterleben dort zu festigen. Sie kennen das Klosterleben und die Ordensregel im wesentlichen nicht, es ist nur zu hoffen, daß sie nicht ganz und gar dagegen sind. Sie haben in keiner Weise gelernt, sich zu bilden und rechtmäßig zu argumentieren. Schließlich haben sie, obwohl unwissend, sehr häufig verlangt, daß ihnen eine andere Ordensregel als die des hl. Benedikt gebracht werde.«⁹

Bernhard kritisiert die Nonnen von Sonnenburg, da sie seiner Meinung nach weder die monastische Lebensweise noch die Benediktinsregel kennen, nach der sie eigentlich leben sollten. Rechtlich war das Frauenkloster Sonnenburg in der Tat ein Benediktinerinnenkloster, faktisch aber lebten die Nonnen keine strenge Klausur, sondern pflegten, durchaus religiös motiviert, eher den Lebensstil eines adligen Damenstifts.¹⁰ An diesem Punkt entzündet sich die Kritik Bernhards. In Tegernsee hat er die strenge, wörtliche Befolgung der Benediktinsregel kennen gelernt und dieses Regelverständnis fordert er nun auch als Visitor in anderen Benediktinerklöstern. Dass er zugleich biographisch selbst von der gemäßigt-asketischen Lebensform der Augustinerchorherren zu der strengeren Lebensweise der Benediktiner übergetreten war, verstärkte seine Bemühungen um ein regel-gerechtes Leben in den von ihm visitierten Klöstern. Was dies für die Nonnen von Sonnenburg bedeutete, erläutert er im gleichen Brief:

»In Salzburg lebt eine Nonne, eine reife, kluge und fromme, früher Priorin dort, auch in der lateinischen Sprache gut ausgebildet. Ich bin zwar nicht in der Lage, diese mit drei oder vier Schwestern desselben Konvents zum Kloster Sonnenburg zu bringen, aber ich

9 Bernhard an Nikolaus von Kues, vor dem 12. Februar 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 114f.

10 Vgl. Mandrella, Nicolaus Cusanus (wie Anm. 7) 38–40.

wünsche es, denen ich nichtsdestotrotz ebenso viele fromme und gerechte Mönche zugesellen möchte, die immer bei ihnen bleiben und am Ort, je nachdem wie viel es kostet, ihre Vergütung erhalten sollen. Von diesen würde einer die Führung übernehmen und alle anderen zugleich mit den Schwestern am ehesten im geistlichen Bereich zu leiten verstehen und es können.«¹¹

Bernhard schlägt vor, dass Nonnen aus Reformklöstern nach Sonnenburg entsandt werden, ein Vorschlag, den Cusanus in den nächsten beiden Jahren umzusetzen versucht. Der zweite Vorschlag, mehrere männliche Religiösen mit der Betreuung der Nonnen zu beauftragen, entsprach genau der Tätigkeit, die Bernhard selbst ab 1467 bis zu seinem Tod für die Benediktinerinnen von Bergen im Bistum Eichstätt übernehmen wird. Sein Vertrauen in die Fähigkeit von Frauenkonventen, ohne männliche Anleitung ein observantes Leben zu führen, war begrenzt. Voller Reformeifer und verbittert über das Scheitern der Reform in Sonnenburg schreibt er im Frühjahr 1454 erzürnt an Cusanus, »man müßte eher das Geschlecht, nicht den Orden ändern, wenn es möglich wäre.«¹²

Neben dem Vorschlag, reformierte Religiösen nach Sonnenburg zu senden, erteilt Bernhard Cusanus konkreten Rat in Fragen der praktischen Askese der Nonnen. Ein Thema, das Bernhard auch in seinen Schriften immer wieder beschäftigt, ist die Nahrungsaskese, konkretisiert im Verzicht auf Fleischgenuss. Die Benediktsregel forderte einen weitgehenden Verzicht auf Fleisch außer im Krankheitsfall, gestattete aber den Genuss von Fisch. Nicht zuletzt aufgrund der anderen klimatischen Bedingungen südlich der Alpen als dem Entstehungsort der Benediktsregel, wo Fisch als Fleischersatz kostengünstig zugänglich war, und dem rauerem Klima nördlich der Alpen, wo Fleisch als notwendige Kraftnahrung galt, kam es ab dem 9. Jahrhundert in Mitteleuropa zur Debatte, wie die Forderung der Benediktsregel, auf den Genuss von Fleisch vierfüßiger Tiere zu verzichten, auszulegen sei.¹³ Bernhard von Waging schließt sich jener Auslegungstradition an, die für eine strenge Enthaltbarkeit vom Fleischverzehr eintrat: So hat er es in Tegernsee kennen gelernt, so versteht er die Benediktsregel, und so versteht er seinen Reformauftrag

11 Bernhard an Nikolaus von Kues, vor dem 12. Februar 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 114–117.

12 Bernhard an Nikolaus von Kues, zwischen dem 12. Februar und 18. März 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 128f.

13 Zur Diskussion um die Nahrungsaskese vgl. Treusch, Bernhard von Waging (wie Anm. 5) 217–235.

als Visitor. Fast könnte man sagen: Für Bernhard lautete die Gretchenfrage: »Wie hältst du's mit dem Fleischgenuss?« An der Antwort schieden sich, so Bernhard, reformierte, nach der Ordensregel lebende Klöster von nicht-reformierten Klöstern.

Das Benediktinerinnenkloster Sonnenburg bildete hier keine Ausnahme, aber Bernhard forderte mit Rücksicht auf das schwache Geschlecht eine gemilderte Askese für die Frauen.

»Den Fleischgenuß da und dort an bestimmten Tagen so zu erlauben, scheint mir nach meinem einfachen Verstand nicht nützlich zu sein, vielmehr sollte man es eher dem Gewissen der Äbtissin, welche Gott fürchtet, [oder] dem des Hauptbeichtvaters, den man Prior nennen darf, anheimstellen, daß sie, bzw. er die freie Möglichkeit haben, je nach Art der Zeiten und Personen die Strenge hier und da zu lockern und bald jenen, bald diesen, bald zugleich allen den Fleischgenuss zu erlauben. [...] Sollten aber weder Fische noch Eier vorhanden sein, so würde es passend erscheinen, für das schwache Geschlecht Güte und Mitleid walten zu lassen.«¹⁴

Rund zwei Jahre lang, zwischen 1453 und 1555, bemühten sich Cusanus als Bischof und Bernhard als einer der von Cusanus bestellten Visitatoren gemeinsam um die Klosterreform im Bistum Brixen, nicht nur bei den Nonnen von Sonnenburg, sondern auch bei den Mönchen von St. Georgenberg in Tirol. So bat Cusanus im März 1454 den Tegernseer Abt um die erneute Mithilfe Bernhards bei der Reform von St. Georgenberg.¹⁵ Bernhard visitierte zusammen mit Konrad von Geisenfeld im April 1454 das Kloster St. Georgenberg. Wie in Sonnenburg stieß die Reform, insbesondere der Versuch, die Askese nach der Benediktsregel wiederherzustellen, auf heftigen Widerstand und hatte letztlich keinen Erfolg. Bernhards Verbitterung über die vergeblichen Reformbemühungen wird in seinen *Klageliedern über St. Georgenberg* spürbar, die er nach dem Scheitern der Reformen an Cusanus sandte.¹⁶

Dabei zeigte sich Bernhard anfangs verhalten optimistisch: Im Frühjahr 1454 hielt er das Gelingen der Reform aufgrund der Unterstützung des Landesherrn noch für möglich. In seinen Briefen von 1454 unterbreitete er Cusanus eine Reihe von Vorschlägen, wie die Reform in St. Georgenberg umgesetzt werden könnte. Die Vorschläge ähneln stark

14 Bernhard an Nikolaus von Kues, vor dem 12. Februar 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 116f.

15 Vgl. Nikolaus von Kues an Abt Kaspar, 18. März 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 124–127.

16 Klagelieder über St. Georgenberg, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 206–215.

denen für die Reform in Sonnenburg. Dazu gehört organisatorisch, dass man im Kloster ein »gesundes Haupt und einen geeigneten Leiter«¹⁷ einsetzen soll, dass also Mönche aus reformierten Konventen die geistliche Leitung des zu reformierenden Klosters übernehmen. Dass Cusanus dieses Vorgehen teilte, zeigt sein Brief vom 4. April 1454 an Bernhard: »In der Sache mit der Visitation von St. Georgenberg sollt Ihr es so organisieren, daß sie nach den Kapiteln der Regel überführt werden, daß sie die Regel nicht befolgen und am meisten wegen des Abts, der mit der Bedingung zugelassen worden ist, daß er die Regel einhalte [...]. Ich neige dazu, ihn zu entfernen.«¹⁸ Zur Reform gehörte damit inhaltlich die Wiederaufrichtung der Benediktsregel, wobei Bernhard besonderen Wert auf die Nahrungsaskese legte. Er schreibt im April 1454 an Cusanus zurück: »Auch der Herr Abt von Georgenberg hofft, wie er es mir mitteilte, betreffs des Fleischgenusses an bestimmten Tagen eine Dispens zu erhalten.«¹⁹ Bernhard lehnt diese Erlaubnis, Fleisch zu essen, strikt ab und verweist darauf, dass in Tegernsee keiner der Brüder Fleisch aße:

»Bei uns nämlich ist die Erinnerung an Fleischgenuß gründlich ausgemerzt. Auch wenn von Zeit zu Zeit, was ganz selten vorkommt, einer der Brüder krank ist, wird trotzdem überhaupt nicht an Fleisch gedacht. Ja sogar der ehrwürdige Abt, der oft krank und schwach, manchmal auch sehr schwach darniederliegt, hat es seit 26 Jahren zutiefst verachtet, irgendein gekochtes Fleisch zu kosten, ja er erträgt es nicht einmal, dass es genannt wird. [...] Jedoch war ich immer gesünder und leistungsfähiger in diesem Orden des hl. Benedikt, als während ich unter der Regel des hl. Augustinus lebte.«²⁰

Ungeachtet des Scheiterns der Reformen in Sonnenburg und St. Georgenberg lassen sich aus der gemeinsamen Reformtätigkeit im Bistum Brixen Schlüsse für das Verhältnis von Cusanus und Bernhard ziehen: 1. Cusanus hat sich bewusst die Tegernseer Mönche und darunter Bernhard als Mitreformer für die Klosterreform gewählt. Er vertraut den Ratschlägen Bernhards und lässt diesem freie Hand in der Umsetzung der Reform. Das bedeutet auch, dass er Bernhards Vorschläge zur Neueinsetzung einer geistlichen Leitung oder zur Wiedereinführung strikter

17 Bernhard an Nikolaus von Kues, vor dem 12. Februar 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 118f.

18 Nikolaus von Kues an Bernhard, 4. April 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 138f.

19 Bernhard an Nikolaus von Kues, zwischen dem 18. und 21. April 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 140f.

20 Ebd., 140f.

Nahrungsskese vorbehaltlos unterstützt, obwohl beide mit dieser rigiden Reformforderung kein glückliches Händchen bewiesen. 2. Bernhard weiß sich mit Cusanus eins im Anliegen der Visitation und Reform der Klöster. Er ist es, der im Auftrag des Bischofs die Reform vor Ort mit großem Eifer umzusetzen versucht. Diesen Reformeifer betont die Charakterisierung Bernhards als *zelosus*,²¹ als Eiferer – für den Herrn oder für die rechte Befolgung der Benediktsregel.

Doch wie kam es, dass Cusanus sich in beiden Reformbemühungen bewusst Bernhard von Waging und seine Mitbrüder aus Tegernsee erbat und deren Reformideale übernahm? Bernhard ist mit Eintritt in den Tegernseer Konvent Mitglied eines Reformkonvents der benediktinischen Reformbewegung von Melk geworden. Er hat diesen Eintritt in Tegernsee als biographische Wende erfahren und vertrat umso nachdrücklicher die Tegernseer Reformgedanken, wie er das alte Leben als Chorherr ablehnte. Bittet Cusanus wiederholt um die Hilfe der Mönche von Tegernsee bei der Klosterreform, so wendet er sich an einen Konvent, der in Bayern und Schwaben als Reformzentrum der Melker Reformbewegung galt. Erbittet er die Unterstützung durch Bernhard von Waging, wählt er einen eifrigen Mönch, der die Ideale der benediktinischen Reformbewegung von Melk und Tegernsee propagierte.

Hatte das Konzil von Konstanz (1414–1418) darum gerungen, eine Reform der Kirche und der Orden anzustoßen, so war ein Konzilergebnis, dass Papst Martin V. die Benediktiner aus dem italienischen Konvent Subiaco mit der Reform der Benediktiner-Klöster in Österreich beauftragte. Subiaco galt in der Befolgung der Benediktsregel als vorbildlich. 1418 wurde das niederösterreichische Benediktiner-Kloster Melk visitiert und reformiert, das heißt: Das Leben nach der Benediktsregel wurde wiederhergestellt und das Kloster auch wirtschaftlich konsolidiert. Melk entwickelte sich in den frühen 20er Jahren des 15. Jahrhunderts nun selbst zu einem Reformzentrum und reformierte zuerst österreichische Benediktiner-Klöster, die fortan die Benediktsregel nach dem Vorbild von Melk befolgten (Melker Observanz). So kam vom italienischen Subiaco die Reformbewegung ins niederösterreichische Melk, breitete sich, mit Unterstützung der Landesherren, in Österreich aus und erfasste 1426 das Kloster Tegernsee. Tegernsee wurde visitiert, Kaspar Aindorffer als neuer Abt eingesetzt und

21 »pater providus et zelosus«, in: Bernhard Pez, *Bibliotheca ascetica antiquo-nova* [...], Bd. 7, Regensburg 1724, Praefatio.

der Konvent der Melker Observanz angeschlossen.²² »Was Melk für den österreichischen Raum bedeutete, wurde Tegernsee für Bayern.«²³ Tegernsee wurde um 1450 zum süddeutschen Reformzentrum mit etwa 45 Brüdern, darunter Bernhard als einer der prominentesten Vertreter dieser Reformbewegung, deren Blütezeit bis 1470 dauerte.

Auf seiner Legationsreise (1450–1452) wählte Nicolaus Cusanus für die Klosterreform Mitreformer aus solchen Klöstern, die bereits als reformiert galten. In der großen Kirchenprovinz Salzburg, zu der Melk und Tegernsee, aber auch das Bistum Brixen gehörten, fand er daher Reformkräfte in den Klöstern der Melker Reformbewegung, wie z. B. in Tegernsee. Die gemeinsame Reformtätigkeit von Cusanus und Bernhard im Bistum Brixen hat hier ihren formalen Grund, aber auch ihre inhaltliche Konkretion. Denn Bernhard vertritt in seiner Reformtätigkeit die Lebensweise nach der Benediktsregel, wie er sie in Tegernsee kennen gelernt hat, die strenge Auslegung der Regel ohne Zusätze, Zugeständnisse oder gar Abmilderungen: ein gemeinschaftliches Leben mit Stundengebeten, Raum für Schriftstudium, Meditation und Kontemplation, ein asketisches Leben in Schweigen und Nahrungsaskese. Bernhard lebte diese Lebensform in Tegernsee und er lehrte sie in der Visitation von Klöstern und in seinen Schriften. Nicht zuletzt war es die kontemplative, asketische Lebensweise, die ihn von den Chorherren zu den Benediktinern von Tegernsee führte, sein als Lebenswende erfahrener Übertritt.

Kirchenrechtlich war der Übertritt von den Regularkanonikern zu den Benediktinern als ein Übertritt zu einer vollkommeneren christlichen Lebensform grundsätzlich möglich. Allerdings galt das Stift Indersdorf seinerseits als Reformkloster, eine Klerikergemeinschaft mit den Gelübden von Armut, Keuschheit und Gehorsam, mit gemeinsamem Chorgebet und mit dem Auftrag der Seelsorge in den umliegenden Pfarreien, deren Vorbildlichkeit nicht zuletzt in der Cusanus-Visitation (1451/52) bestätigt wurde.

22 Vgl. zur Melker Reform Joachim F. Angerer, Reform von Melk, in: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum, bearb. von Ulrich Faust/Franz Quarthal, Germania Benedictina 1, St. Ottilien 1999, 271–313.

23 Joachim F. Angerer, Die Bräuche der Abtei Tegernsee unter Abt Kaspar Ayndorffer (1426–1461). Verbunden mit einer textkritischen Edition der Consuetudines Tegernseenses, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Ergänzungsband 18, Ottobeuren 1968, 19.

Was waren die Gründe, warum nicht nur Bernhard, sondern vor und nach ihm auch zwei weitere Indersdorfer Chorherren nach Tegernsee übertraten? Es war wohl tatsächlich der Wunsch nach einer strengeren und kontemplativen Lebensweise. In einem nicht datierten Brief nennt Bernhard als Gründe für seinen Übertritt die Zeit für Studium und Kontemplation, die ihm in Indersdorf aufgrund des Chordienstes, der Arbeit und der vielen Kontakte und Gespräche gefehlt hat.²⁴ In seinem bereits erwähnten Brief an Cusanus zur Reform des Klosters St. Georgenberg erwähnt er zudem noch ausdrücklich das strenge Fasten: »Ich verließ den Orden der Regulären Kanoniker gerade wegen der Eßgewohnheiten und auch wegen anderer Gründe.«²⁵ In der Zusammenschau der wenigen Aussagen zu seinem Übertritt ist es die strikte Befolgung der Benediktusregel, wie sie sich in Kontemplation und Askese zeigt, die Bernhard nach Tegernsee führte. Diese Lebensform, die er selbst als lebenswendend erfahren hat und in der Reformtätigkeit mit Cusanus in Sonnenburg und St. Georgenberg vertritt, musste in ihrer kompromisslosen Strenge geradezu auf Widerstand in den visitierten Klöstern stoßen.

Die gemeinsame Reformtätigkeit von Cusanus und Bernhard im Bistum Brixen und der Briefwechsel, soweit er erhalten und erschlossen ist, endete im Jahr 1455. Die Reformen von Sonnenburg und St. Georgenberg scheiterten. Cusanus war in den nächsten Jahren in kirchenpolitische Streitigkeiten im Bistum verwickelt, Bernhard setzte seine Tätigkeit als Visitor in anderen Klöstern Bayerns fort. Sein Engagement für die Reform der Benediktinerklöster dauerte lebenslang und führte ihn nicht nur immer wieder zur Visitation von Einzelklöstern, sondern er trat auch für die Bildung eines Verbands aller Klöster der Melker Observanz und für eine Vereinigung mit den zeitgenössischen benediktinischen Reformbewegungen von Kastl und Bursfelde ein, beides zumindest ohne langfristigen Erfolg.

24 Vgl. Codex latinus monacensis 19697, f. 36r-v (Nr. 86), Bayerische Staatsbibliothek München.

25 Bernhard an Nikolaus von Kues, zwischen dem 18. und 21. April 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 140f.

(3) Zweites Gesprächsthema: Die mystische Erfahrung Gottes

Parallel zur Reformtätigkeit entfaltete sich im Briefwechsel zwischen Cusanus und Bernhard das Gesprächsthema der mystischen Theologie, konkretisiert in der Frage, wie der Mensch zur mystischen Erfahrung der Vereinigung mit Gott kommen kann. Vor dem gerade skizzierten Hintergrund wird verständlich, wie wichtig diese Frage den Tegernseer Mönchen war, die im Kloster die Nähe Gottes in Meditation und Kontemplation suchten.

Der Terminus mystische Theologie geht zurück auf die Schriften des Pseudo-Dionys Areopagita aus dem 6. Jahrhundert: Dieser hatte in seiner Schrift *De mystica theologia – Über mystische Theologie* neuplatonisches Gedankengut mit dem christlichen Glauben verbunden und verstand unter *theologia mystica* die geheimnisvolle Rede von Gott bzw. eine nur Eingeweihten zugängliche Gotteserkenntnis. Doch in der Rezeption und Kommentierung des Pseudo-Dionys seit dem Hochmittelalter wurde unter mystischer Theologie inhaltlich die Reflexion über die christliche Mystik verstanden. Ein Streitpunkt wurde die pseudo-dionysische Aussage: »Steige unwissend auf!« Denn in der theologischen Rezeption führte die Forderung, unwissend zu Gott aufzusteigen, zur Diskussion, ob der menschliche Intellekt beim mystischen Aufstieg der Seele zu Gott eine Rolle spiele oder nicht. – In großer Kürze ist dies auch die Kernfrage des Briefwechsels zwischen Cusanus und den Tegernseern: Geschieht der Aufstieg der Seele zu Gott mit Beteiligung des Intellekts oder allein aus affektiven Kräften wie der Liebe?²⁶

Anlass für den Briefwechsel und für Bernhards vier Schriften zu diesem Thema, die er zwischen 1451 und 1463 verfasste, wurde die Cusanus-Schrift *Von der belehrten Unwissenheit*. 1440 schloss Cusanus die Arbeit an den drei Teilbänden *De docta ignorantia* ab, zu einer Zeit, als Bernhard noch Chorherr in Indersdorf war. Im ersten Teilband führt Cusanus zwei Denkfiguren ein, die der belehrten Unwissenheit (*docta ignorantia*) und die des

26 Zur Kontroverse um die mystische Theologie vgl. Vansteenbergh, Autour (wie Anm. 2); Treusch, Bernhard von Waging (wie Anm. 5) 138–172; Heide D. Riemann, *De cognoscendo Deum: Die Entstehungsgeschichte eines Traktates des Bernhard von Waging zum Mystikerstreit des 15. Jahrhunderts*, in: *Einheit und Vielfalt. FS für Karl Bormann*, hg. v. Ludwig Hagemann/Reinhold Gleis (Religionswissenschaftliche Studien 30), Würzburg 1993, 121–160.

Ineinsfallens der Gegensätze (*coincidentia oppositorum*). Die *docta ignorantia* besagt bei Cusanus, dass die höchste Erkenntnis des menschlichen Intellekts die des Wissens um sein Nicht-Wissen ist. Mit der Denkfigur der belehrten Unwissenheit problematisierte er die Unfähigkeit der vollständigen Erkenntnis einer Sache, aber auch Gottes. Voraussetzung für die belehrte Unwissenheit ist der Zusammenfall der Gegensätze. Cusanus nimmt den aristotelischen Satz von der Widerspruchsfreiheit zweier Aussagen kritisch auf und erläutert in *De docta ignorantia* an Beispielen aus der Geometrie, dass in Grenzbereichen Gegensätze doch zusammenfallen können, wie z. B. die Linie die Koinzidenz des kleinst- und größtmöglichen Winkels ist. Diesen Gedanken weiterdenkend, besagt die Koinzidenz der Gegensätze nach Cusanus auch, dass in Gott alle Gegensätze und Widersprüche ineinsfallen.

Koinzidenzgedanke und *docta ignorantia* sind für Cusanus im ersten Teilband von *De docta ignorantia* primär erkenntnistheoretische Überlegungen; doch nennt er bereits hier die theologischen Implikationen.²⁷ Auch der Schluss des dritten Buches von *De docta ignorantia* zeigt, dass Cusanus den Gedanken der Koinzidenz und der belehrten Unwissenheit ausdrücklich auch theologisch auf die Gotteserkenntnis bezieht.²⁸ Die Gotteserkenntnis und der Aufstieg der Seele zu Gott ist daher eine Dimension, die in *De docta ignorantia* angelegt ist. Doch ist es ausschließlich diese Dimension, die Bernhard von Waging, die Tegernseer und die monastischen Kreise rezipieren. Sie verstehen Cusanus' Schrift, vereinfacht gesagt, als einen Beitrag zur Debatte um die *theologia mystica* nach Pseudo-Dionys.

Elf Jahre nach Erscheinen von *De docta ignorantia* fällt Bernhard die Cusanus-Schrift in die Hände und führt ihn 1451/52 zur Abfassung des *Laudatorium doctae ignorantiae*, einer oft paraphrasierenden Lobrede. Bernhard versteht den cusanischen Gedanken der Koinzidenz als Beschreibung von mystischer Erfahrung, und an dieser Erfahrung waren er und die Tegernseer interessiert. In ihrem Verständnis, wie es der Briefwechsel zwischen Cusanus und den Tegernseern zeigt, bestimmte Cusanus in der Rede von der belehrten Unwissenheit das Verhältnis von Affekt und Intellekt im mystischen Aufstieg und bot damit eine Antwort auf die Forderung des Pseudo-Dionys, unwissend zu Gott aufzusteigen.

27 Vgl. z. B. *De docta ign.* I,22–26: h I, S. 44–56 [N. 67–89].

28 Vgl. *De docta ign.* III,12: h I, S. 157–163 [N. 254–262].

Sie folgerten, dass mit der *docta ignorantia* ein intellektuales Moment im mystischen Aufstieg zu Gott gegeben sein müsse. Auch die Denkfigur der Koinzidenz der Gegensätze wurde auf das mystische Erleben bezogen und so gedeutet, dass in der Vereinigung der Seele mit Gott Erkennen und Lieben, Intellekt und Affekt zusammenfallen. Cusanus widersprach dieser Zuspitzung seiner Gedanken nicht, sondern bezog sich im Briefwechsel mit den Tegernseer Mönchen selbst auf die mystische Theologie und sprach in späteren Schriften, wie z. B. in *De visione Dei* (1453) und *De beryllo* (1458), die er für die Tegernseer Mönche verfasste, von der Schau Gottes jenseits der Koinzidenz der Gegensätze und in der belehrten Unwissenheit.

An der aus den Aussagen von *De docta ignorantia* abgeleiteten These, dass es nicht nur des Affekts, der Liebe, sondern auch des Intellekts bedarf, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen, entzündete sich ein Streitschriftenwechsel in den Jahren 1451 bis 1460 zwischen Mönchen aus Tegernsee, Melk und der Kartause Aggsbach. In dieser Situation biten die Tegernseer, Abt Kaspar und Prior Bernhard, zwischen 1451 und 1455 immer wieder brieflich Cusanus um Auskunft und Erläuterung, ob und wie die Seele ohne vorausgehendes oder begleitendes Wirken des Intellekts zu Gott aufsteigen kann.

Cusanus beantwortete die Frage in zwei Briefen, einer kurzen Reaktion im September 1452 und einem längeren Brief im September 1453. Im ersten Brief skizziert er, dass der Affekt im mystischen Aufstieg der Seele wichtig sei, dass aber Liebe und Erkenntnis im mystischen Erleben zusammenfallen.²⁹ In seinem Brief vom September 1453 formuliert er das Verhältnis von Intellekt und Affekt im Bild eines Liebenden: »Es ist nämlich notwendig, daß jeder Liebende, der sich ohne Wissen zu der Vereinigung mit dem Geliebten erhebt, irgendeine Erkenntnis voraussetzt, weil das ganz Unbekannte weder geliebt noch gefunden wird.«³⁰ Wie ein Liebender ein Wissen von dem haben muss, den er liebt, muss der Gläubige ein Wissen von Gott haben, um ihn zu finden. Intellekt und Affekt gehören daher für Cusanus beide zum Aufstieg der Seele zur Vereinigung mit Gott.

29 Vgl. Nikolaus von Kues an Abt Kaspar, 22. September 1452, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 92–95.

30 Nikolaus von Kues an Abt und Mönche in Tegernsee, 14. September 1453, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 96–103, hier 99.

Was Cusanus in diesem Brief 1453 schrieb, führte er in seiner wenig später nach Tegernsee gesandten Schrift *De visione Dei, Vom Sehen Gottes*, breiter aus und wählte hier das Bild des Allsehenden, um den Zusammenfall der Gegensätze konkret erfahrbar zu machen und darin den Mönchen einen leicht verständlichen Zugang zur mystischen Theologie zu bieten. Auch hier hält Cusanus daran fest, dass ein intellektuales Moment den mystischen Aufstieg begleitet. Zwar ist die Liebe die Initiationskraft des Aufschwungs zu Gott, aber geliebt werden kann nur, was bekannt ist. Für Cusanus ist mit den Briefen und Schriften von 1453 fast alles zum Thema gesagt, und er vertrat nun eine zumindest »partielle Identität von *docta ignorantia* und mystischer Theologie.«³¹

Bernhard von Waging war bis zu diesem Zeitpunkt weitgehend passiver Rezipient. Erst 1454 tritt er in Briefkontakt mit Cusanus. In seinem Brief an Cusanus vom Frühjahr 1454 kommt er auf die mystische Theologie zu sprechen und stellt seine eigenen Gedanken zur Dionysius-Rezeption und dem Verhältnis von Affekt und Intellekt vor. Er stimmt mit Cusanus überein, dass es keinen mystischen Aufstieg ohne Erkenntnis gibt, entwickelt aber den Gedanken, dass im eigentlichen mystischen Erleben der Affekt ohne aktuelle Erkenntnis wirkt. Bernhard geht wie Cusanus von einer Rolle des Intellekts in der Vorbereitung auf das mystische Erleben aus, spricht zugleich aber dem unwissenden Lieben große Bedeutung zu. Denn der Glaubende »vermag wie ein blinder Hund seine Beute zu riechen, die er weder gekannt noch gesehen hat.«³²

Aus diesem Brief wird deutlich, wie intensiv Bernhard sich mit den cusanischen Gedanken auseinandersetzte. Im Antwortschreiben vom März 1454 stimmt Cusanus Bernhard zwar zu, dass die Liebe zu Gott eine große Rolle spiele, doch geht er auf Bernhards Vorschlag einer aktuellen Unwissenheit im mystischen Erleben nicht ein. Vielmehr formuliert Cusanus erneut, dass im mystischen Erleben das Erkennen und Lieben zusammenfallen.³³ Die beiden Briefe aus dem Jahr 1454 zeigen exemplarisch, dass Bernhard – und mit ihm die monastischen Autoren im Mystik-Streit – und

31 Stephan Meier-Oeser, *Die Präsenz des Vergessenen. Zur Rezeption der Philosophie des Nicolaus Cusanus vom 15. bis zum 18. Jahrhundert* (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft 10), Münster 1989, 25.

32 Bernhard an Nikolaus von Kues, zwischen 12. Februar und 18. März 1454, in: Nikolaus von Kues, *Briefe* (wie Anm. 6) 130f.

33 Vgl. Nikolaus von Kues an Bernhard, 18. März 1454, in: Nikolaus von Kues, *Briefe* (wie Anm. 6) 134–139.

Cusanus die Begriffe Affekt und Intellekt unterschiedlich akzentuieren: So ist für Bernhard der Affekt ein Seelenvermögen, nämlich die Liebe zu Gott, die der Ausgangspunkt des Aufstiegs zur mystischen Vereinigung mit Gott ist. Cusanus kann bestätigen, dass die Liebe der »kürzeste und sicherste Weg« zu Gott ist.³⁴ Doch sieht er die Liebe in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Erkennen; für ihn ist Liebe primär als ein Nichtwissen bestimmt im Gegensatz zum Intellekt.

Bernhard geht von einer vorausgehenden und begleitenden Erkenntnis im Aufstieg der Seele aus, lehnt aber eine aktuelle Vernunfttätigkeit im mystischen Erleben ab. In ihm wird vielmehr das intellektuale Vermögen überschritten, und allein der Affekt, die Liebe zu Gott, wirkt. Dieser Höhepunkt, das (eigene) mystische Erleben, ist es, worauf Bernhards Interesse sich richtet. Cusanus interessiert stärker die Denkbewegung des Aufstiegs des Intellekts zur Koinzidenz der Gegensätze. In der Koinzidenz fallen der Affekt als Nichtwissen und der Intellekt als Wissen zusammen, und die Liebe umfasst beide. Zusammenfassend kann daher gesagt werden: Für Bernhard ist, der monastischen Tradition entsprechend, das affektive Moment entscheidend, während er das intellektuale Moment auch als notwendig erachtet. Für Cusanus ist das intellektuale Moment konstitutiv; er schließt aber den Affekt nicht aus.

Die unterschiedlichen Interessen und Akzentuierungen werden im Briefwechsel zwischen Cusanus und Bernhard nicht geklärt. Die Unterschiede waren Bernhard vermutlich bewusst, und vielleicht ist in dieser Divergenz ein Grund zu finden, warum sich der Briefwechsel zwischen Cusanus und Bernhard bald anderen Fragen zuwendet. Noch im August 1454 bedankt sich Cusanus bei Bernhard für die Übersendung des *Laudatorium*, in den Jahren 1454 und 1455 kommen die Briefe immer wieder auf die mystische Theologie zu sprechen. Mit einem Brief vom Januar 1456 von Cusanus an Abt Kaspar in Tegernsee bricht der noch erhaltene Briefwechsel über diese Frage ab. Cusanus verspricht hier die Zusendung der Schrift *De Beryllo*, die er 1458 auch nach Tegernsee schickte. Cusanus beteiligte sich ab 1455 nicht mehr an der Diskussion um die mystische Theologie und nahm, ab 1459 als apostolischer Legat in Rom, wohl die Streitschriften des Mystik-Streits wenig wahr. Die innermonastische Diskussion dagegen beginnt jetzt und führte Bernhard dazu, 1459 zwei

34 Nikolaus von Kues an Bernhard, 12. Februar 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 110f.

Schriften zu verfassen: eine Verteidigungsschrift seiner Lobrede auf die cusanische belehrte Unwissenheit, das *Defensorium laudatorii doctae ignorantiae*, und die umfangreichere und eigenständigere Schrift Vom Erkennen Gottes (*De cognoscendo Deum*). Letztere führte inhaltlich bereits über den Streitschriften-Wechsel zwischen Tegernsee, Melk und Aggsbach hinaus, der sich um 1460 verläuft. Bernhard reflektiert in *De cognoscendo Deum* noch einmal, was mystische Theologie ist. Doch wird bereits in dieser Schrift deutlich, dass sein Interesse der Hinführung zur Praxis des mystischen Erlebens gilt. Das zeigt sich noch stärker in seiner letzten Schrift zur Mystik, der 1463/64 entstandenen Abhandlung *De spiritualibus sentimentis et perfectione spirituali*. Hier verzichtet Bernhard auf die cusanischen Begriffe *docta ignorantia* und Koinzidenz der Gegensätze und konzentriert sich auf die Praxis, das Schmecken und Sehen Gottes im mystischen Erleben.

Das zweite Gesprächsthema führt Cusanus und Bernhard zu einem kurzen, durchaus intensiven Briefwechsel in den Jahren 1454 und 1455. Für Cusanus ist die mystische Theologie eine theologische Implikation seiner erkenntnistheoretischen Überlegungen zur Koinzidenz der Gegensätze. Für Bernhard wird die Beschäftigung mit Fragen des mystischen Aufstiegs der Seele zu Gott zu einem Lebensthema. Die Entwicklung seiner Schriften zeigt, wie er von der Paraphrase von Cusanus' *De docta ignorantia* zu eigenständigeren Überlegungen kommt, wobei er zugleich in seinen umfangreicher werdenden Schriften die ganze ihm zugängliche Literatur zur mystischen Theologie kompiliert. Cusanus ist für Bernhard der Initiator der Beschäftigung mit der mystischen Theologie, ein Austauschpartner und nicht zuletzt derjenige, der ihm und der Bibliothek von Tegernsee immer wieder Schriften zur Abschrift zugänglich macht. Umgekehrt zeigt der Briefwechsel aber auch Cusanus' Hochschätzung der Mönche, auf deren Fragen und Anliegen er geduldig eingeht, sowie seine Wertschätzung von und Vertrautheit mit Bernhard von Waging.

(4) Drittes Gesprächsthema: Die rechte Lebensform

Für Bernhard ist mit Fragen der mystischen Erfahrung eng verbunden die Frage nach der rechten Lebensform, das dritte Gesprächsthema im

Briefwechsel zwischen ihm und Cusanus. Denn nach Bernhard bietet nur das kontemplative Leben im Kloster den Raum, Gott in der Intensität mystischen Erlebens zu erfahren, und so propagiert er die *vita contemplativa* in allen seinen Schriften. Immer wieder beschreibt Bernhard das Ideal der *vita contemplativa* im Rückzug ins Kloster gegenüber den Gefahren einer *vita activa* im Dienst als Pfarrer und Bischof. Sowohl in seinen Predigten als auch in seinen Briefen und schließlich im Schriftwechsel mit dem Bischof von Eichstätt Anfang der 60er Jahre plädiert er für das kontemplative Leben und begründet diese Lebensform theologisch. Daher verwundert es nicht, dass er auch gegenüber Cusanus die Vorzüge des kontemplativen Lebens anspricht. Wählte Bernhard mit dem Übertritt von den Augustinerchorherren in Indersdorf zu den Benediktinern biographisch bewusst das kontemplative Leben, will er zugleich geeignete Männer im Kirchendienst, wie z. B. Nicolaus Cusanus, für den Rückzug ins Kloster gewinnen.

Cusanus setzte sich seinerseits schon früh mit den christlichen Lebensformen auseinander, z. B. in seinem Predigtzyklus der 30er Jahre (1432–1438), in dem er in sechs Predigten das aktive und das kontemplative Leben behandelte. Rudolf Haubst bemerkt dazu:

»Die Problematik von *vita activa* und *contemplativa* ließ Nikolaus bis in seine letzten Tage nicht los. Denn sie war nicht zufällig das Lieblingsthema seines ersten großen fruchtbaren Predigtjahres, sondern vielmehr der tiefste religiöse Krisenherd seiner Zeit.«³⁵

Denn bei der Frage der Lebensform ging es nicht nur um die Entscheidung eines Einzelnen, der sich für das kontemplative Leben entschied und darin den kirchenrechtlich vollkommenen Weg der Nachfolge beschritt, sondern es ging um die Entscheidung eines Einzelnen angesichts der Reformnot und Missstände in der zeitgenössischen Kirche. Diese stellten die Frage, ob nicht der aktive Dienst im Kirchenamt dem Leben im Kloster vorzuziehen sei. Das ist die Frage, die Bernhard mit verschiedenen Personen diskutiert. Seine Position ist fest: Die *vita contemplativa* ist der sichere Weg zum Heil. Nur das kontemplative Leben garantiert die Nähe Gottes und ist um des eigenen Seelenheils willen dem gefährlichen Dienst im kirchlichen Amt vorzuziehen.

35 Rudolf Haubst, Ein Predigtzyklus des jungen Cusanus über tätiges und beschauliches Leben, in: Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 7 (1969) 15–46, hier 32.

Cusanus scheint sich diese Haltung zeitweise zu eigen gemacht zu haben. Mitte der 50er Jahre gewinnt die Frage nach der rechten Lebensform persönliche Bedeutung für ihn, als die Misserfolge im Bistum Brixen ihn dazu führten, den Papst um Freistellung von seinen Ämtern zu bitten. In dieser Zeit drückt er in seinen Briefen nach Tegernsee das Verlangen nach dem Rückzug ins Kloster und ins kontemplative Leben aus. Diesen Wunsch äußerte er offenbar bereits Ende 1453, denn Abt Kaspar erwähnt Anfang des Jahres 1454 die cusanische Bitte, ihm eine Zelle in Tegernsee einzurichten.³⁶ Cusanus bestätigt dies in seinem nächsten Brief an den Abt: Er beschreibt das Zusammenfallen der Gegensätze und kommt fast unvermittelt auf seinen Wunsch zu sprechen, für die mystische Erfahrung Raum zu finden in seinem geschäftigen Leben:

»Ich muß mich aber trotzdem sehr oft wegen der Beschäftigungen mit dieser Welt von diesen Höhen zurückziehen. Deshalb habe ich den Brüdern gesagt, sie sollen mir eine Zelle einrichten. Wenn es mir doch gewährt würde, heilige Ruhe unter den Brüdern zu genießen, welche frei sind und erleben, wie lieblich der Herr ist!«³⁷

Der Rückzug ins kontemplative Leben erscheint Cusanus angesichts der Last seines Bischofsamts als erstrebenswert. Das inhaltliche Ziel des kontemplativen Lebens im Kloster ist für ihn die Erfahrung Gottes in der mystischen Schau und Vereinigung. Das entspricht genau der Position Bernhards: Die *vita contemplativa* ist für ihn die Lebensform, in der der Mensch Gott ruhiger und freier dienen kann. Ihr Ziel ist die mystische Erfahrung. Dementsprechend reagierte Bernhard auf Cusanus' Äußerung im September 1454 mit einem Unterstützungs- und Werbebrief für das Aufgeben des Bischofsamts.³⁸ Bernhard empfiehlt Cusanus nachdrücklich das kontemplative Leben und nennt eine lange Reihe von Zeugen von den Ordensgründern Benedikt, Franziskus und Dominicus bis zu Bischöfen, die sich aus dem aktiven Leben ins Kloster zurückgezogen haben. Dazu empfiehlt er Cusanus Schriften, die alle bezeugen, dass es besser sei, kontemplativ zu leben als aktiv im kirchlichen Dienst zu sein, und um seine Überzeugungskraft zu steigern, schildert er die Gefahren

36 Vgl. Abt Kaspar an Nikolaus von Kues, Januar/Februar 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 106–111, hier 107.

37 Nikolaus von Kues an Abt Kaspar, 12. Februar 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 110–113, hier 113.

38 Vgl. Bernhard an Nikolaus von Kues, vor dem 9. September 1454, in: Nikolaus von Kues, Briefe (wie Anm. 6) 150–161.

des Bischofsamtes in der gegenwärtigen Zeit. Um des Heils des Einzelnen willen soll die *vita contemplativa* gewählt werden. Ist das kontemplative Leben aber der vollkommene und sichere Heilsweg, so kann Bernhard keine Gründe gelten lassen, die eine geeignete Person daran hinderten, ins Kloster einzutreten.

Während Bernhardin seinem Brief darum ringt, Cusanus von der klösterlichen Lebensform zu überzeugen, verfolgt Cusanus seinen Wunsch, in Tegernsee einzutreten, – vielleicht auch Ausdruck einer vorübergehenden ›Midlife-Crisis‹ angesichts beruflicher Misserfolge – nicht weiter. An seiner Person zeigt sich, dass der von Bernhard gewählte Weg ins beschauliche Leben für einen verantwortungsbewussten Reformier im Dienst der Kirche kaum zu gehen war. So äußerte Cusanus in seinen Briefen des Jahres 1454 zwar den Wunsch nach der Amtsaufgabe und dem Rückzug ins Kloster. Doch trotz der Unterstützung der Tegernseer, insbesondere Bernhards, der im März 1455 über die Resignation des Cusanus mit dem bayerischen Herzog Albrecht III. von Bayern-München verhandelte, wurde ihm die Freistellung vom Amt nicht gewährt. Die Reform in der Kirche brauchte Reformier, die sich aktiv diesem Dienst verpflichteten. Auch Bernhards Aufgaben in der Klosterreform führten ihn immer wieder aus dem kontemplativen Leben heraus in den Dienst der Visitation und Reform, in das Verfassen von reformtheologischen Schriften und in seinen letzten vier Lebensjahren als Seelsorger und Beichtvater zu den Benediktinerinnen von Bergen bei Eichstätt.

(5) Cusanus und Bernhard von Waging – ein Ergebnis

Rund vier Jahre lang tauschten sich Cusanus und die Tegernseer Benediktiner brieflich aus, zwei Jahre davon Cusanus und Bernhard von Waging über Fragen der Klosterreform, der Mystik und der Lebensform. War Bernhard damit, wie diese Vortragsreihe formuliert, ein großer Kopf um Cusanus?

Für Bernhard war Cusanus nicht nur der hochverehrte Bischof, Kardinal und Kirchenreformer, sondern auch theologisch ein Impulsgeber, was sich besonders in den Schriften zur Mystik zeigt. Dennoch hält Bernhard mit einer gewissen Sturheit an seinen eigenen theologischen Erkenntnissen fest. Sein Denken und Handeln gilt letztlich der Kloster-

reform und darin der kontemplativen Lebensform: Das kontemplative Leben in wortgetreuer Befolgung der Benediktsregel, in strenger Askese und mit mystischer Erfahrung sucht er als Vertreter der Melker Reformbewegung zu erneuern. Auf dieses Ziel führen seine Schriften hin und sie wenden sich theologisch zurück zur Tradition. Denn aus der Rückkehr zur monastischen Tradition, zur ursprünglichen Lebensform des Mönchtums, erwartet und erhofft Bernhard eine Erneuerung: zuerst eine Erneuerung der Beziehung des einzelnen Mönchs zu Gott, daraus eine Reform der Klöster und daraus wiederum, gleichsam in konzentrischen Kreisen, eine Reform der Kirche.

Bei ähnlichen Anliegen ist die Blickrichtung des Nicolaus Cusanus eine andere: Er hat die Reform der Kirche als Ganzes im Blick, und die Klosterreform, etwa der benediktinischen Klöster im Bistum Brixen, ist ein kleiner Teil dieser Reform an Haupt und Gliedern. Cusanus schätzt die Tradition, doch gilt sein Augenmerk der Innovation: einem Neuansatz im Denken, einem Neuansatz in den Verhandlungen mit der Ostkirche, einem Neuansatz im Gespräch der Religionen. Für Cusanus gehörte Bernhard zu seinen Mitstreitern bei der Reform der Kirche, darin war er einige Jahre lang ein geschätzter Begleiter und vielleicht ein Freund, bevor sich Cusanus in seinem größeren Horizont des Wirkens weiteren Aufgabenfeldern zuwendet. – Im Bild gesprochen und mit Blick auf das in diesen Minuten beginnende Ereignis formuliert:³⁹ Cusanus und Bernhard spielen beide im Fußballteam »Reform von Kirche und Mönchtum«, aber der eine als innovativer Stürmer, der andere als traditionsbewahrender Verteidiger.

39 Das Schlusswort des Vortrags fiel zeitlich mit dem Beginn des Viertelfinalspiels der Fußball-Europameisterschaft 2012 (Deutschland – Griechenland, 4:2) zusammen.